

Danziger Zeitung.

Nr. 18450.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettnerhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Die Landwirthschaft und der Zwischenhandel.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danz.“)

Je schwieriger die Verhältnisse der Landwirthschaft geworden sind, um so nothwendiger ist es, daß die Landwirthe die Mittel auffuchen, welche Abhilfe der Uebelstände zu bringen im Stande sind, um so besser, wenn sie solche Mittel aus eigener Kraft anwenden können. Denn bloße Klagen auszusprechen, dabei die Hände in den Schooß legen und nach Staatshilfe schreien, hat der Landwirthschaft noch keinen Nutzen, vielmehr erheblichen Schaden gebracht. Durch die übermäßigen Klagen, namentlich durch solche, welche nicht zugleich die Mittel zur Abhilfe ins Auge faßten, oder welche nicht auf die Selbsthilfe zurückführten, ist der landwirthschaftliche Credit in unserer Provinz schwer geschädigt, sind zahllose Gutskäufer abgelehrt worden.

In dieser Beziehung nun steht den Landwirthen manche Gelegenheit offen, besonders bei dem Verkauf ihrer Producte. Wir wollen heute nur zwei derselben einer Betrachtung unterziehen, die Butter und das Fleisch.

Wir wollen keineswegs für die Beseitigung des Zwischenhandels plädiren, sondern wissen wohl, daß derselbe nicht entbehrt werden kann. Die Landwirthschaft und der Handel fördern ja ihr eigenes Interesse, wenn sie friedlich und freundlich mit einander gehen. Wo aber der Zwischenhandel sich in höherem Maße ausbreitet, als es für die Vermittelung des Verkehrs nothwendig ist, da haben die Landwirthe ein Recht dazu, gegen das Uebermaß desselben Front zu machen.

Es giebt kaum einen Artikel, bei dem der Zwischenhandel den Landwirthen zuweilen so viel Schaden zufügt, wie die Butter. Das Bestreben vieler Kaufleute geht dahin, die Producenten über den wahren Preisstand der Butter im Dunkeln zu lassen, die Börsennotiz niedriger zu halten als die Preise, welche wirklich gezahlt sind. Der Beweis für diese Behauptung ist leicht zu führen. In Hamburg hatte dieser Mißstand vor einigen Jahren solchen Grad erreicht, daß manche Händler den Producenten im Jahrescontract 6 selbst 8 Mk. pro Centner Butter über der höchsten Hamburger Börsennotiz bieten und gekauft haben. Daraus geht eben hervor, daß die Notiz mindestens um den genannten Betrag zu niedrig war. In Berlin wurde von dem landwirthschaftlichen Central-Verein der Mark Brandenburg durch sorgfältige Nachforschungen festgestellt, daß die Producenten mehr 6 Mk. weniger und ungefähr auch so viel mehr für ihre Butter erhalten, als die amtliche Notiz beträgt, ein Beweis, daß dieselbe unrichtig ist.

Für die Landwirthe ist es aber von größter Wichtigkeit, genau orientirt zu sein, nicht bloß wegen der Butter, sondern auch wegen der Milchpreise. Es ist vielfach üblich, die Milch zu einem Bruchtheil des Butterpreises zu verkaufen, z. B. zu $\frac{1}{14}$ des höchsten für 1 Pfund Butter notirten Preises. Ist die Notiz um 5 Mark zu niedrig, so ergibt das pro Liter Milch einen Verlust von ungefähr $\frac{1}{3}$ Pfennig, für eine Kuh, die 3000 Liter im Jahre giebt, einen Verlust von 10 Mk. Daß unter diesen Umständen die Landwirthe sich vereinigen, um den Zwischenhandel und seine schädlichen Bestrebungen, wo solche vor-

handen sind, zu verringern, darf ihnen das doch nicht verdacht werden. Ein kleiner Theil der Butter wird in Postpaketen direct den Kunden ins Haus geschickt ohne Vermittelung des Kaufmanns. Der bei weitem größere wird von Verkaufsverbänden, welche sich zu diesem Zwecke gebildet haben, an Kaufleute geschickt, welche die Aufgabe haben, sie an Detaillisten weiter zu geben. Solche Verbände haben schon gute Erfolge gebracht, und es ist zu erwarten, daß sich immer mehr Landwirthe den üblen Folgen der unrichtigen Notirungen zu entziehen suchen werden.

Andererseits, aber auch oft sehr ungünstig steht es mit dem Fleisch- resp. dem Viehhandel. Auch hier hat sich der Zwischenhandel vielfach in einem Maße breit gemacht, welches über das Bedürfnis hinausgeht. Während vor etwa 20 Jahren einige Viehgroßhändler aus Danzig, Berlin, wir erinnern uns einer Firma aus Dresden, das Land bereisten, um Einkäufe zu machen, sind diese großen Firmen in der Provinz nicht mehr zu finden. Dafür hat sich eine Armee von Händlern eingestellt, welchen meist noch sog. Vorkäufer vorangehen. Die erwähnten Händler liefern das Vieh auf den Viehmarkt nach Berlin, wo es mit Hilfe von Commissionären an die Großschlächter verkauft wird. Diese schlachten die Thiere und verkaufen das Fleisch an die Fleisch-Großhändler, diese an die Detaillisten. Letztere liefern das Fleisch zum Theil dem Publikum ins Haus, zum Theil in die Markthallen oder andere Ecken, von wo wahrscheinlich die größte Menge der Consumenten sich versorgt. Auf diese Weise sind manchmal 6—7 Gruppen von Geschäftsleuten thätig, welche sämmtlich für ihre Mühe einen Lohn haben müssen, in den sich Producent und Consumant zu theilen haben.

Am überflüssigsten sollte man die Berliner Commissionäre halten, da auf dem Viehhof in Berlin Käufer und Verkäufer sich leicht finden können. An diesem Institute aber wird auf's Häufigste festgehalten, die Leute stehen unter sich und mit den Händlern im Cartell, der kleinste Händler ist ihnen tributpflichtig, und jeder Versuch, sich dieser Macht zu entziehen, ist mit Verlusten für den Betreffenden verbunden. Ein uns bekannter Gutsbesitzer brachte vor einigen Jahren eine Ladung Ochsen nach Berlin, um sie dort persönlich, mit Umgehung der Commissionäre, zu verkaufen. Er schickte nach seiner Rückkehr in lebhaften Farben die erlebte Trübsal. Jeder Käufer, den er ansprach, fragte, mit welchem Commissionär er handle, und lehnte das Geschäft ab, wenn er die Absicht des Verkäufers erfuhr. Wo dieser sich zeigte, wurde er mit ironischen, selbst beleidigenden Redensarten empfangen, schließlich mußte er froh sein, sein Vieh an einen diesem Kreise anheimelnden fernen stehenden Händler zu billigen Preise verkaufen zu können, und zum Schluß sagte er: Nie wieder!

Diese Verhältnisse sind, wie wir meinen, mit Ursache gewesen für das Zurückgehen des Viehgeschäfts. In den letzten zehn Jahren ist der Preis für fette Lämmer von 30—34 Pf. auf 20 bis 24 Pf., für beste Ochsen von 36 Pf. auf 25 bis 28 Pf. pro Pfund lebendes Gewicht heruntergegangen und die Fleischpreise sind diesem Rückgange lange nicht in gleichem Maße gefolgt. Jahre lang klagten die Städter über hohe Fleischpreise, die Landwirthe über niedrige Viehpreise, welche weder die Aussicht noch die Lust beizogen. Ist es da den Landwirthen zu verdenken, wenn sie gegen diesen sich allzubreit machenden Zwischen-

denke man sich auf beiden Seiten mit einer Menschenmenge besetzt, welche häufig eine Tiefe von 30, mindestens aber stets von 10 Individuen aller Arten und Klassen einnahm. Wenn man bedenkt, daß die Meisten schon um 2 Uhr auf ihrem Platze standen, sich während der ganzen Zeit nicht fortbegeben konnten oder wollten, auf manchen Stellen stundenlang der brennenden Sonne ausgesetzt waren, ohne einen Schirm aufmachen zu dürfen, so kann man sich den Höhegrad der Leistungsfähigkeit der Wiener vorstellen. Dazu kam noch, daß Alt und Jung, Mann und Weib ungefähr 4 Stunden lang mit geringen Pausen ihre Hurrufe ertönen ließen.

Doch nun zur Hauptsache. Bald nach 3½ Uhr erhalten die Hornsignale, nach welchen sich der Zug in Bewegung zu setzen hatte. Eröffnet wurde er durch 100 Wiener Turner und eine Kapelle. Die Leipziger Pauliner, in vollem Witz, waren die ersten Sänger, welche am Festbaldachin vor dem Rathhause vorbeimarschirten. Hier hatten sich die Spitzen der Stadt, der Festausch, 200 Ehrendamen etc. aufgestellt und tauschten Gruß gegen Gruß mit den Vorbeiziehenden aus. So zogen denn alle deutschen Bunde in alphabetischer Folge vorüber, jeder Verein von Zeit zu Zeit seinen Wahlspruch singend. Viel Heiterkeit erregten die Nürnberger mit einem großen Trichter, die Leipziger Sänger mit grünweißen Mützen und Regenschirmen. Dann kam der Festwagen der Austria. Derselbe wurde von 4 Rappen gezogen und war von Serolben, Bannerträgern, Pagen, Pfeifern zu Fuß und zu Roß umgeben. Unter dunkelrothem Baldachin stand die Austria, eine stattliche Wienerin, sieben andere Damen, sämmtlich ausgeputzt schön, — und Wien hat wahrlich keinen Mangel daran — welche die verschiedenen Kronländer darstellten. Darauf folgten dann einander Hamburg, Königsberg, Köln, Dresden etc., schließlich kamen die 35 auswärtigen Deputationen, aus Petersburg, Rumänien, Konstantinopel, Chicago, Newyork, New Orleans, Des Moines, Gemin, Ungarn, Triest, Warschau etc., alle in nationaler Eigenthümlichkeit. Diesen folgte eine Gruppe von 60 kostümirten Personen, welche eine allegorische Entwicklung des Gesanges darstellte; ihr schloß sich der

handel Hilfe suchen und Schlächtereigenoffenschaften oder ähnliche Einrichtungen begründen?

Die heutigen hohen Preise haben andere Gründe, sie rühren (nachst den Völlen. D. R.) großen Theils davon her, daß nach der vorjährigen Mißernte überall das Vieh stark vermindert ist, weil man die gewohnten Bestände nicht durchfüttern konnte. Jetzt herrscht Mangel, zum Theil auch deshalb, weil die Landwirthe erst die vorhandenen Rüdchen ergänzen müssen, ehe sie verkaufen können.

Deutschland.

Berlin, 18. Aug. Unsere Eisenbahntruppen werden in den nächsten Tagen eine größere Uebung abhalten, und zwar handelt es sich um die Anlage einer etwa 60 Kilometer langen Schmalspurbahn, die bei Sperenberg beginnen und auf dem Artillerie-Schießplatz bei Jüterbog endigen soll. Die Bahn wird so hergestellt, wie sie künftig im Kriege bei Belagerungen zur Verbindung von Forts, Heranführung von Kriegsmaterial, sowie von Lebensmitteln u. s. w. Verwendung finden soll. Zwei kriegstarke Compagnien der Eisenbahnbrigade in Schöneberg rücken zu dem Zwecke am 20. d. nach dem Uebungsgebiete ab. Es ist in Aussicht genommen, täglich eine Strecke von 15 Kilometern herzustellen, so daß der Bau der ganzen Linie nur 4 Tage in Anspruch nehmen soll. Ein mehrwöchiger Betrieb mit Anförderungsverföchen wird sich demnach anschließen. Nach beendeter Uebung wird selbstverständlich das ganze Bauwerk wieder von der Oberfläche verschwinden.

* [Als eventl. Nachfolger Verdrps] bezeichnet die „St.-Corr.“ den General Vogel v. Falckenstein. — Unseres Erachtens ist es ein ganz überflüssiges Beginnen, jetzt schon, wo Verdrp noch garnicht aus dem Amt geschieden ist und es noch durchaus nicht feststeht, ob er überhaupt ausscheidet, Conjecturen über die Person des zukünftigen Kriegsministers anzustellen.

* [Pastoren über die Prügelstrafe.] In dem Jahresbericht über die Entwicklung des Vereins für christliche Volksbildung im achten Vereinsjahr 1889—1890 (der Verein zählt Mitglieder namentlich in rheinischen und westfälischen Städten und steht unter der Leitung des Pastor Weber-Glabach, eines rechten Jüngers Stöckers) findet sich ein interessanter Bericht über die Jahresversammlung des Vereins zu Mülheim a. d. Ruhr. In dieser Versammlung wurde ein Antrag des Fabrikbesizers Ed. Königs von Pastor Weber vorgelegt, welcher sich darüber beklagte, daß die Strafgefangenen sehr eine humane Behandlung und gute Verpflegung genöthen, daß sie in luftigen properen Räumen untergebracht seien und daß sie nicht, oder nicht genug geprügelt würden. Als erster Redner trat auf Pastor Arndt aus Volmarstein, und er erwies sich als äußerst „schlagfertiger“ Volksbildungsfreund. Folgendes ist seine klassische Aeußerung:

„Meine Herren! Wir treiben Volksbildung, und nach meiner Ansicht gehört die Prügelstrafe auch zur Volksbildung (Heiterkeit), und glauben Sie mir, sie ist ein entzückendes pädagogisches Mittel; denn wenn das geschriebene und gedruckte Wort nicht hilft, dann muß der Stock helfen. . . Man hat hier ordentlich das Bewußtsein, „gehaue muß werden“; es sucht einem ordentlich in den Gliedern, wenn man das rohe Treiben junger Menschen sieht, und die Faust möchte man auf diese Sorte niederfallen lassen. Es geht absolut nicht mehr anders!“

Als zweiter stand Pastor Steiniger auf, er be-

Gesammtausch der deutschen Sängerbunden an, dann kam eine Gruppe von 30 alten Germanen (Mitglieder des Wiener Athletenclubs), rechenhafte Gestalten in Thierfellen, Minnesänger, charakteristische Figuren aus dem Nibelungenliede, und dann der Wagen mit der Germania. Die Repräsentantin derselben, Frau Rosa Janik, übertrug alle übrigen weiblichen Wesen in jeder Beziehung, an Schönheit, Größe und Fülle, und wir Söhne des engeren Deutschlands konnten auf eine solche Repräsentation wahrlich stolz sein. Um sie herum gruppirt sich in klassischem Gewande die vier Männerstimmen, ebenfalls von vier schönen Damen dargestellt, eine fünfte, die Composition, stand vor einem Pulte, auf welchem Noten mit Compositionen unserer Tonhelden lagen. Vor dem Wagen der Germania schritt der Präsident des geschäftsführenden Ausschusses Dr. Beck aus Nürnberg. Er übergab nach kurzer, kerniger Ansprache an den Bürgermeister von Wien, Dr. Prig, die Bundesfahne, welche auf einem Wagen hinter der Germania folgte. Nach der Versicherung des Dr. Prig, die Bundesfahne treu bewahren zu wollen, wurde dieselbe von Wiener Frauen und Jungfrauen, unter bezüglichen Ansprachen der Frau Dr. Prig und Fr. Anna Seidler, mit gestickten Bändern geschmückt und dann der Austria übergeben. Dicht hinter der Bundesfahne kamen die Abgesandten der drei Danziger Vereine und wurden mit vielfachem taufendstimmigen „Hoch Danzig“ begrüßt.

Den Abschluß dieser Abtheilung bildete eine Gruppe von ca. 800 Personen, bestehend aus den städtischen Behörden, Ehrengästen, Festausschüssen, Centralausschüß, hundert Turnern und einer Sanitätsabtheilung. Nun folgte Oesterreich mit seinen Sängerbunden, darunter vor allen sich auszeichnend die Tiroler mit ihren Wab's in Nationaltracht, die schmutzigen Steyrer, die Borslberger, die Kärntner, alles lauter hochinteressante Gruppen; ihnen schloß sich unter Vortritt von Bannerträgern, Pagen, Trompetern in altdeutschem Kostüm der Festwagen der Bindobona an, von 6 Schimmel gezogen. In denselben saß, mit einer Leiter im Arm, die Musik darstellend, Frau Walter, als Bindobona; zwei andere Damen stellten die Begeisterung dar, selbstverständlich alle ent-

gann, „auch ich habe dieselbe Empfindung: „gehaue muß werden“; er gelangte zu dem Schlusse: „ich glaube nicht, daß wir uns in dem Sinne des Antrages für die Prügelstrafe aussprechen dürfen!“ Nun sagte Pastor Weber, der Vorsitzende, seine Meinung. Er war für die Prügelstrafe und erzählte von seinem Vater, der Gerichtsdirector war und dem es allemal selbst weh that, wenn er jemand zur Prügelstrafe verurtheilen mußte. Manchmal, ehe der oben beschriebene Akt vorgenommen, habe er zu dem Festgeschnallten, dem der Rücken zu einem Brei zerhauen werden sollte, folgende Worte gesagt: „Verbitten Sie sich nicht, Sie haben gefündigt, und es muß sein, daß wir in dieser Weise gegen Sie vorgehen, dem Gesehe muß Genüge geschehen.“

Nun sprach Pastor Rebenburg aus Köln. Er erklärte offen sein Bedauern, daß Christus in die Welt gekommen ist und das harte mosaische Geseh in ein Geseh des Vergebens und der Liebe umgewandelt hat. Folgendes sind seine Worte:

„Es ist ein großer Fehler, daß man von dem „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ abgewichen ist. Jede Strafe muß in executiver Beziehung in einem Conner stehen mit dem zu führenden Verbrechen, es muß gewissermaßen ein philosophischer Zusammenhang bestehen, und da giebt es viele Verbrechen, bei denen das Rechtsgefühl des Volkes sich unabwieslich so ausdrückt: „Der Kerl muß Prügel haben!“ Ich möchte wünschen, daß die Versammlung einstimmig dem Antrag beitreten und nicht „humane“ Gebanken vormalen lassen möchte.“

Nun sprach Dr. Rotholl, er war gewissermaßen für Prügel, die nicht weh thun, für Einführung einer „rationalen“ Prügelstrafe, wie er es nannte; ein Pfarrer Hahn aus der Schweiz war auch für christliche Volksbildung durch den Därsenier und Pastor Arndt triumphirte, daß der Antrag aus Calenkreifen gekommen sei und nicht von „Dunkelmännern“. Er fuhr fort: „Die sogenannte Tortur soll uns nicht abschrecken, und Selbsthilfe thut uns oft Noth, und wo giebt es berechnigte Cynjustiz? Lassen Sie uns ruhig dazu übergehen und uns nicht von dem „humanen“ Gesichtspunkt leiten“. Nachdem sich auch Pastor Lange in Rheidt für Prügelstrafe und Cynjustiz erklärt hatte, war es dem Pastor Steiniger doch etwas schmol geworden, daß er der einzige Gegner des Därseniers sei, und er verwahrte sich nun dagegen, daß er etwa einem sogenannten Humanitätsbuzel hulldige; wenn meine Kinder ungezogen sind, dann bekommen sie gewiß auch in der Kinderlehre ihre Tracht Prügel. Aber das glaube ich doch, wenn man die Prügelstrafe einführen soll und sonst die humane Behandlung in den Gefängnissen läßt, wo die Gefangenen es bequem und angenehm haben, dann hilft auch meines Erachtens die Prügelstrafe nicht viel.“

„Der Antrag König wird fast einstimmig angenommen“, war das Ergebnis dieser Beratung von Pastoren!

Also geschah im letzten Jahre des neunten Jahrzehnts im neunzehnten Jahrhundert!

* [Die neuen geschmiedeten Thüren in den Portalen des hgl. Schloßes] sind hervorgegangen aus den Kunstschmiedewerkstätten von Eduard Puls-Berlin. Gebrüder Armbrüster-Frankfurt a. M. und Schulz u. Holbeisch-Berlin. Puls erhielt die Arbeiten zum Portal I. und II., Schulz u. Holbeisch das große Portal IV. und Gebrüder Armbrüster das Portal V. übertragen. Dies sind die nach dem Schloßplatz bezogenen Luftgärten gelegenen Portale. Portal III., welches sich an der Schloßfreiheitseite unter der Schloßkuppel befindet, sollte vorläufig nicht in Bestellung gegeben werden.

jüchend schön. Nun schloß sich der niederösterreichische Sängerbund (mit Wien) an, bestehend aus 113 Vereinen mit ca. 2000 Sängern, darunter der Wiener Männergesangverein und der Schubertbund, die größten Wiener Vereine, welche beiden Vereine auch zwei Festwagen gestellt hatten, ebenso wie die anderen von berührender Schönheit. Eine Gruppe von ca. 250 Turnern und Feuerwehrleuten schloß den grandiosen Festzug, der freilich an die Kräfte jedes Einzelnen die stärksten Anforderungen stellte. So kam es denn, daß die zuerst Angekommenen mit Macht sich auf die Biercittabellen stürzten, speciell die Leipziger Pauliner unter den Alängen des Liebes „Hier her, oder ich fall um“, das gar schnell von allen Durstigen mitgenommen wurde. Der ungeheure Durst brachte es zu Stande, daß thatschlich eine halbe Stunde lang kein Bier zu haben war resp. Herr Dreher aus Schwetzingen auf's Trockne gekostet wurde.

Nachdem der Festzug die Praterstraße passirt hatte, war es wieder möglich, eine Wagenreihe, mit dem nöthigen Stoff beladen, auf den Festplatz einziehen zu lassen.

Die Fahnen der einzelnen Vereine wurden alle auf die oberste Gallerie gebracht und dort aufgestellt; da es aber ca. 1400 waren, so fehlte nicht viel und es wäre Platzmangel eingetreten. Unterdeß hatte sich unten und oben in der Festhalle jeder Platz gefüllt, kein Apfel konnte zur Erde, und es waren jedenfalls mehr wie 20 000 Personen in derselben. Daß es unter solchen Umständen sehr schwer war, die nöthige Stille zu erzielen, steht fest, aber ebenso, daß der größte Theil sämmtlicher Leistungen, Reden wie Gesänge, in dem Lärm unterging. Der Vorsitzende des Wiener Männergesangsvereins, Ritter v. Döbner, begrüßte zunächst die Versammlung in zündender Rede, welche aber trotz aller darauf verwandten Kraft nur dem kleinsten Theil verständlich wurde; am Schluß derselben stimmte die Versammlung die Volkshymne „Gott erhalte“ an als Ovation für das Kaiserhaus. Hr. Dr. Jäger aus Nürnberg dankte den Wienern für die Aufnahme und brachte ein Hoch auf das deutsche Lied aus; stürmisch wurde das Ralliwodasche „Deutsche Lied“ verlangt und von der ganzen Sängerschaft, obwohl zuerst sehr haperig, kräftig

Das 4. deutsche Bundes-Gängerfest in Wien.

J. Wien, 18. August.

Der Festzug.

Begünstigt von dem herrlichsten Wetter fand am Freitag Nachmittag der Festzug statt, dessen Großartigkeit zu schildern die Worte fehlen. Um einen Begriff von seiner räumlichen Ausdehnung zu haben, muß man wissen, daß die Spitze des Zuges um 3¼ Uhr abmarschirte und das Ende desselben um 8½ Uhr auf dem Festplatze anlangte. Der Aufstellungspfad für den Zug, wie auch die Feststraße an sich sind von berührender Schönheit, auch ohne Blumen- oder Fahnenschmuck, worin die Wiener sehr zurückhaltend waren. Vor ungefähr 30 Jahren war die Altstadt von Wien noch mit Bastien und Gräben umgeben; durch die Niederlegung derselben wurde eine ringartig um die innere Stadt ziehende Straße gewonnen, die 8—10 Mal die Breite unserer Langgasse haben dürfte. Der ganze Ring ist mit prächtigen Doppelalleen bepflanzt, in denen Ahorn, Akazie und Eberesche vorherrschend sind und dem Ganzen einen von unserer Heimath abweichenden Anstrich geben, da bei uns die Linde mit ihren dunklen Blättern mit Borliebe vermischt wird. Zu beiden Seiten der Ringstraße stehen nun die herrlichen Baumerke, welche Wien resp. der Staat in den letzten Decennien geschaffen hat. Vor allen anderen Baumerken ist zunächst das herrliche neue Rathhaus am Beginn der Feststraße zu nennen, in dessen herrlichem Arkadenhofe die Auffstellung der Ehrengäste und Deputationen etc. stattfand. Im weiteren Verlauf der Feststraße finden wir zunächst die Universitäts- und prächtige Parlamentsgebäude, die alte und die neue (im Bau befindliche) Hofburg, die Hofoper, verschiedene große Theater, Museen, princliche Palais, große Hotels und andere hervorragende Bauten neuesten Datums. Vom Ring gelangte der Festzug über die Albernbrücke in die schöne Praterstraße, welche durch das Tegethof-Denkmal in malerischer Weise abgeschlossen wird, und von dort in den Prater resp. die Festhalle. Diese Feststraße nun

Ueber 6 Monate hat in jeder der drei Werkstätten eine ganze Anzahl hungriger Hände mit feiner Arbeit zu thun gehabt; an Arbeitsstühlen und Materialien sind insgesamt 60 000 Mk. verausgabt worden.

Der kaufmännische Verein in Frankfurt a. M. hat sich in einem auf Veranlassung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden erstatteten Gutachten über die kaufmännische Sonntagsruhe folgendermaßen ausgesprochen: Die Verkaufsstellen sind von 12 Uhr Mittags an zu schließen. Die Beschäftigung in den übrigen Handelsgewerben ist mindestens auf 2 Stunden Vormittags einzuschränken. Auch in Ausnahmefällen, für welche im allgemeinen die in der Novelle vorgeschlagenen Bestimmungen genügen, dürfte die kaufmännische Sonntagsarbeit nicht länger als 10 Stunden dauern.

Die Verwendung der Stenographie in der Telegraphie wird gegenwärtig in Paris versucht. In dem Bureau der Deputiertenkammer machte der Ingenieur Cassagnes mit seinen Steno-telegraphischen Apparaten Versuche. Die Operation, Stenogramme auf weitere Entfernungen zu übertragen, kann mittels eines Kabels in ein und demselben Gebäude und in einer von derselben Stadt auf eine Entfernung von 3 bis 4 Kilometern ausgeführt werden; auch kann sie mittels eines einzigen Telegraphendrahthes von einer Stadt zur anderen ausgeführt werden. Mit diesem Steno-telegraphischen Apparat hat man Geschwindigkeiten der elektrischen Uebertragung zu erreichen vermocht, die bis dahin unbekannt waren. Auf den französischen Telegraphenlinien hat man mit den Cassagnes'schen Apparaten zahlreiche Versuche angestellt, welche als Resultat ergaben, daß man 25 000 Worte in einer Stunde von Paris nach Brüssel, 18 000 Worte von Paris bis Lyon, 15 000 Worte von Paris nach Marseille befördern konnte. Um sich diese Leistung in ihrer Tragweite klar zu machen, muß man sich gegenwärtig halten, daß ein Parlamentsredner bei uns selten über 10 000 Worte in der Stunde spricht. Bei Verwendung der Cassagnes'schen Apparate für die Provinzialstädte, mit denen die Stromverbindung nur durch einen Draht hergestellt ist, würden die Zeitungen immer noch sechs bis zehn Mal so viel Worte als heute übermittelt erhalten können, und zwar je nach Entfernung. Abgesehen von dieser Uebertragung Stenographischer Zeichen können auch die neuen Apparate mit Vorteil beim gewöhnlichen Telegraphiren verwandt werden. Es soll einem Beamten möglich sein, mit den neuen Apparaten 120 Worte in einer Minute zu übertragen. Bei der Errichtung einer Kabelverbindung, mittels welcher mehrere Nachrichten-Empfänger an einen Apparat angeschlossen sind, können durch Benutzung einer einzigen Kabelleitung bei Aufgabe einer Nachricht die sämtlichen angeschlossenen Empfänger gleichzeitig mit derselben versorgt werden. Es würde also möglich sein, von einem bestimmten Nachrichten-Bureau, also beispielsweise vom Parlamente aus, sämtliche Zeitungen mit einem, 12 000 Worte umfassenden Bericht in einer Stunde zu versorgen.

Aus dem sächsischen Erzgebirge, 15. August. Charakteristisch für die Lage der Arbeiter der sächsischen Porzellan- und Spitzenindustrie ist folgendes Urteil der Chemnitzer Handels- und Gewerbekammer:

„Nur die Bedürfnislosigkeit, der Fleiß und die jähe Ausdauer in der ergebnisreichen Beschäftigung lassen es verstehen, daß die Leute ihr Auskommen finden. Sollte nicht in kürzester Frist wieder mehr Beschäftigung für die Gorkinäger kommen — für die Arbeiter ist sie leider weniger zu erwarten —, so tritt mit der Zeit eine Verarmung auch unter den jetzt noch besser gestellten Arbeitern ein, welche zu ernstlichen Sorgen führen könnte.“

Die Handelskammer hätte hinzufügen können, daß eine solche Bevölkerung unter der Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel doppelt schwer leidet. Seit das Brod theurer wurde, bilden Kartoffeln für die armen Erzgebirgler wieder die Hauptnahrung; Fleisch war ihnen meist immer unerschwinglich.

Hamburg, 15. August. [Aus dem Socialdemokratischen Lager.] In der gestrigen Verammlung des Fachvereins der Maurer schleuderte ein Mitglied des Vereins seinen Hauptcollegen die schwere Beschuldigung ins Gesicht, daß sie auf einer Bierreise einhundert Mark Vereinsgelder, darunter allein 600 Mk. aus der Central-Kassenkasse der Maurer Deutschlands, „Grundfeind zur Einigkeit“, vergeudet hätten, stellenweise in Gemeinshaft von überlebendigen Frauenzimmern. Es wurden die Namen der Betreffenden, gegen welche sich die schwere Anklage richtete, verlesen. Eine mit großer Mehrheit eingesetzte Untersuchungscommission, welche mit der Bericht-erstattung beauftragt wurde, wird die nöthigen Erhebungen anstellen.

Stuttgart, 15. August. Die Thätigkeit der neuen antisemitischen Partei scheint vorerst noch im Dunkeln zu spielen. Es werden, schreibt die „M. A. Z.“, Mitglieder angeworben, die bereit

mitgefangen. Gemeinderath Dehm dankte namens der Stadt Wien für die dem Kaiser dargebrachte Huldbildung. Ein von Emil Rittershaus verfaßtes Gedicht, welches die Verbrüderung der Donau und des Rheins besingt, wurde von einem Herrn vorgetragen und veranlaßte einen sehr feurigen Ausführung der preussischen Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“. Der einzige Redner, welcher den ungeheuren Raum in vollkommenster Weise durchdringen konnte, war ein Prof. Dr. Teiner aus New-Orleans; er feierte in seiner Rede die Zusammengehörigkeit der Deutschen aller Erdtheile; und schloß: Unsere Heimath ist so weit, so weit die deutsche Junge Klingt. Nach verschiedenen Gefängen des niederösterreichischen Sängerbundes, des Julius Otto-Bundes, des sächsischen und des sächsischen Sängerbundes, welche alle das Beste gaben, aber in Folge großen Lärms nur wenig zu hören waren, kam noch ein Telegramm des Herzogs Ernst von Coburg an, welches stürmischen Enthusiasmus erregte. Auf dem Festplatz draußen hatte sich Alles um eine zugehörige Stammtafel gruppiert, und es erschollen von allen Seiten frohe Klänge; vor allen zeichnete sich der Königsberger Sängerverein aus, welcher sich auch ein eigenes Podium hatte herstellen lassen.

Da bei so großer Menschenfülle an eine Beförderung zu Wagen oder Bahn nicht zu denken war, so machte man sich schon möglichst früh (d. h. zwischen 11 und 12 Uhr) auf, um in sein Heim zu gelangen und durch gesunden Schlaf die nöthigen Kräfte zum nächsten Tage zu erlangen.

Das Räthsel einer Nacht.

13) Roman von Emil Peschkau.
(Fortsetzung.)

Um 6 Uhr war ich mit dem Triester Schnellzug angekommen, 10 Minuten später war ich zu Hause. Die Buchfeldgasse lag da wie ausgestorben, obwohl die meisten Hausthore schon geöffnet waren. Ein kalter mürrischer Wind segte Wolken grauen Staubes empor, und der Himmel war mit trübem, inisteren Dunst überzogen.

sind, wenn auch nicht ihren Namen, so doch ihren Beitrag der Partei zur Verfügung zu stellen, und es zeigt sich allerdings, daß, namentlich in den Kreisen der kleineren Kaufleute und Handwerker, die antisemitische Bewegung, weil sie einen willkommenen Sündenbock bietet, nicht auf unfruchtbaren Boden fällt. An die Deffentlichkeit wird die Partei wohl erst treten, wenn sie sich den Boden geebnet zu haben glaubt.

Rußland.

Warschau, 17. August. Die Auswanderung aus Westrußland nimmt einen immer größeren Umfang an, trotzdem in einigen Gouvernements die Behörden bemüht sind, die Auswanderung, so weit es angeht, zu verhindern. Gegen die Auswanderung nach Brasilien sind eigene Vorschriften erlassen worden und es werden brasilianische Werbeagenten sofort über die Grenze geschickt. In der Fabrikstadt Coby wandern nach dem „Kurjer Warszawski“ hunderte von Arbeitern aus. Dieselben verlangen nur Pässe bis Kalisch bzw. bis zur preussischen Grenze. Von dort vermitteln brasilianische Agenten die Weiterreise der Leute. — Fortwährend laufen hier neue Meldungen von gewaltigen Gewittern, Wolkenbrüchen und Orkanen ein. In Litauen und Polen sind in der letzten Woche abermals zahlreiche Personen durch Blitzschlag getödtet und die Ernten ganzer Gemeinden durch Hagelschlag vernichtet worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reval, 18. August. Ueber den Empfang des Kaisers in Reval werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Als der Kaiser mit dem Großfürsten Alexis, dem Prinzen Heinrich, dem Herzog Albert von Sachsen, dem Reichskanzler v. Caprioli und dem Gefolge das Ufer betrat, wurde er hier zunächst von dem Großfürsten Wladimir sehr herzlich begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform seines Woborger Regiments mit dem Bande des Andreasoordens, Großfürst Wladimir die preussische Uniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens. Auf einer eigens für den Empfang hergerichteten, reich geschmückten Landungsbrücke stand die Ehrencompagnie des Woborger Regiments, an der Spitze die Fahne mit den Bändern geiert, welche der Kaiser dem Regimente verliehen hat. Als die Compagnie vorbeibefuhr, dankte der Kaiser russisch. Ein kleinerer Train brachte die hohen Gäste mit ihrem Gefolge von dem Landungsplatz zum Bahnhof, wo dieselben von einem aus 15 Wagen bestehenden Hofzug aufgenommen wurde. Der Hafen und die Stadt waren festlich geslaggt.

Berlin, 18. August. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Ober-Postdirector Schiffmann einen ehrenvollen Nachruf.

Der Reichskanzler v. Caprioli, der deutsche Botschafter v. Schweinitz und der Chef des Civilcabinet's Lucanus gehen am Donnerstag nach Petersburg.

Am Sonnabend Abend brachte der deutsche Sängerverein von Narwa dem russischen Kaiserpaare ein Ständchen mit Fackelzug.

Karlruhe, 18. August. Der Großherzog traf gestern in Weinhelm zu dem Abgeordnetentage des badischen Militärvereins-Verbandes ein. Auf dem Bahnhofe wurde er von den Spitzen der Behörden festlich empfangen. Der Großherzog nahm an den Verhandlungen über die Entfaltungsfest des Kriegedenkmals theil. Er wandte sich in einer Ansprache an die Krieger und ermahnte dieselben, festzuhalten an der Treue für Kaiser und Reich und die Vergangenheit nicht zu vergessen, um für die Zukunft stark zu sein. „Wir müssen auf Vorposten sein!“ schloß der Großherzog seine Ansprache und die Krieger stimmten ihm jubelnd zu. Am Abend verließ der Großherzog unter brausenden Hochrufen des Publikums Weinhelm.

Riffingen, 18. August. Gestern Mittag stattete Fürst Bismarck dem Herzog von Edinburgh einen Besuch ab. Abends wurde dem Fürsten ein Fackel-

Als ich aus dem Wagen sprang, galt mein erster Blick den Fenstern des zweiten Stockes. Die grünen Jalousien waren noch herabgelassen — es war leider erst 6 Uhr! Ich klingelte, Frau Eichblau öffnete und schleppte dann mein Kofferchen hinter mir in meine Wohnung. Mit wenig Worten befriedigte ich ihre Neugierde über meine Reiseerlebnisse, sagte dann Frau Charlemont, die schon wieder vorsichtig ihre lange klassische Nase durch den Thürspalt steckte, „Guten Morgen“ und verließ endlich, ohne meine Toilette gewechselt zu haben, das Haus.

Ehe ich mich da oben im zweiten Stock vorstellen konnte, mußten noch Stunden vergehen. Meine Uhrube aber war zu groß, als daß ich es im Zimmer ausgehalten oder gar zu schlafen vermocht hätte. Wenn ich nun eine Tasse Kaffee trank, dann war ich ein wenig gestärkt, und inzwischen war der Zeiger der Uhr auch so weit vorgerückt, daß ich Otilie besuchen konnte. Und das war im Grunde genommen wohl wichtiger als ein Besuch im zweiten Stock, da ich kaum hoffen durfte, Pauline allein zu sprechen.

Ich ging also in das Café am Paradeplatz und schlenderte durch die Humpendorferstraße hinaus nach der Wohnung Otiliens. Als „nobler Herr“ wurde ich in dem Hause der Aegidistrasse von den bereits munter klatschenden Hausbewohnerinnen natürlich mit höchster Verwunderung angestarrt, was mich aber auf meinem Wege nach der Thür Nr. 19 durchaus nicht aufhielt. Dort öffnete mir das Mädchen, das ich bereits kannte; sie hatte mich aber kaum erblickt, als sie auch schon damit herausfuhr, daß Otilie nicht zu Hause war.

„Sie ist vor einer halben Stunde nach dem Westbahnhof gegangen“, sagte sie. „Die Mutter des Herrn Prantner kommt dort an und die holt sie ab.“

„Gerhards Mutter?“ fragte ich verwundert.

„Ja. Es ist eine kranke Frau, die in der Nähe von Salzburg lebt. Aigen heißt das Dorf oder so ähnlich.“

„Da scheint ja manches vorgefallen zu sein, wovon ich noch nichts weiß.“

„Ja. Herr Prantner ist krank. Otilie hat Ihnen gestern alles geschrieben.“

zug dargebracht. Bürgermeister Fuchs hielt eine Ansprache, in der er wünschte, es möge dem Fürsten Bismarck vergönnt sein, oftmals wiederzukehren. Der Fürst dankte und schloß seine Rede mit einem Hoch auf Riffingen.

Fontainebleau, 16. Aug. Präsident Carnot hat sich Vormittags nach La Rochelle zur Einweihung des neuen Hafens begeben.

London, 18. August. Das Parlament ist verlag. Die Thronrede bezieht die Beziehungen Englands zu allen auswärtigen Mächten als friedliche und freundschaftliche und erwähnt die mit Deutschland und Frankreich getroffenen Abkommen und die Annahme der Akte der Konferenz über den Sklavenhandel, welche von allen Mächten, ausgenommen Holland, vollzogen ist. Die Regelung der Differenzen wegen Newfoundland liege der Regierung am Herzen und beschäfftige ihre Aufmerksamkeit im vollsten Maße. Schließlich werden die in der beendigten Session erledigten gesetzgeberischen Arbeiten aufgezählt.

London, 18. August. Im Unterhaus erklärte Jackson, die Regierung werde beim Beginn der nächsten Session den Erlaß einer kurzen Adresse zur Beantwortung der Thronrede beantragen, da sie hoffe, daß ein einfacher Ausdruck des Dankes an die Königin die Adreßdebatte wesentlich abkürzen würde. Der Schluß des Parlaments erfolgt heute Abend um 6 Uhr.

Narva, 18. August. Der Kaiser Wilhelm hat anlässlich des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich telegraphische Glückwünsche nach Wien gesandt.

Petersburg, 18. August. Der „Grashdanin“ berichtet über die Begrüßung des Kaisers Wilhelm mit seinem Woborger Regiment. Als dem Kaiser auf einer geschmückten Holzstufen, Salz und Brod, auf einer anderen ein Krug mit Soldatenbrot dargebracht wurde, sagte der Kaiser huldvollst dankend, er werde die schönen Gaben der Kaiserin schenken.

Danzig, 19. August.

* [Falsche Coupons.] Gefälschte Sinscheine zur vierprocentigen preussischen consolidirten Staatsanleihe, Reihe 1 Nr. 20 über 6 Mk., mit der Nr. 219 583 vom 6. Juli 1880, sind im Umlauf. Vorsticht bei Annahme solcher Scheine ist geboten. Kennzeichen ist der fehlende Trockenstempel. Die Falschstücke tragen anscheinend alle die Nr. 219 583.

* [Kaiserpanorama.] Das Kaiserpanorama bringt gegenwärtig eine Reihe Ansichten aus der Pariser Weltausstellung von 1889. Von der Ausstellung sind seiner Zeit 300 Bilder für das Panorama angefertigt worden, welche in 6 Cycles vertheilt zur Ausstellung kommen. Zwei von diesen Bilderreihen sind bereits im vergangenen Jahre gezeigt worden, eine weitere Reihe steht gegenwärtig zur Besichtigung. Dieselbe bringt vorwiegend Ansichten von der Ausstellung überlebensgroßer Staaten, durch welche in trefflicher Weise der geistige und fremdlandliche Charakter der Ausstellung zum Ausdruck kommt. Neben norwegischen und finnlandischen Häusern zeigen sich tonghinesische und chinesische Bauten und unmittelbar hinter der Ansicht der Cairostraße mit ihren arabischen Bauwerken zeigt sich eine Aufnahme der im Ausstellungspark errichteten historischen Gebäude. Ueber allen diesen fremdartigen und theilweise bizarren Pavillons erhebt sich der Giebelthurm, selbst ein phantastisches Bauwerk, das erst in dieser bunten Umgebung zur künstlerischen Wirkung kommt. Alle Ansichten, selbst die zahlreichen Momentaufnahmen, zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung aus und geben von dem interessanten Leben und Treiben ein Bild, wie es in dieser Anschaulichkeit von keiner anderen Illustration erreicht werden kann.

R. [Die Nadeaustrüde] zwischen Karpfenstein und der Gr. Bäckergasse wird augenblicklich einer größeren Reparatur unterzogen und ist voraussichtlich auf 1—2 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

□ Neustadt, 18. Aug. Gestern beging der Kriegerverein hier selbst sein Stiftungsfest gleichzeitig in Verbindung mit der Gravelotte-Feier durch Concert, Feuerwerk und Ball. Schon am Abend vorher und am Morgen des Festtages erklangen zur Einleitung desselben Chöre und patriotische Lieder vom Rathhausthurm herab. An dem Ausmarsch theilnehmten sich außer mehreren Offizieren, die dem Verein angehören, die hiesigen Stamm-Mannschaften und 85 Vereinsmitglieder. Auf dem Schützenplatze wurde ein Fest-

„Der Brief hat mich natürlich nicht mehr treffen können. Kommt sie dann mit der Mutter hierher?“

„Nein. Die Mutter kann nicht viel gehen. Sie wollen gleich zu dem Herrn Bertheim gehen.“

„Dann will ich auch sofort dahin, damit wir uns nicht verfehlen. Adieu, Fräulein.“

Dr. Cofen hatte seine Kasse in der Teinfallstraße, wo er auch wohnte. Es war um halb acht Uhr, da konnte ich ihn gewiß schon sprechen, ganz abgesehen davon, daß er ja wohl von dem Besuch der alten Dame unterrichtet war.

Ich ging zu dem nächsten Droschken-Halteplatz, nahm einen Comfortable und fuhr nach der Teinfallstraße. Der Doctor war schon in seinem Bureau und begrüßte mich aufs herzlichste.

„Das ist eine ganz verzweifelte Geschichte, lieber College“, sagte er, „und jeder Schritt, den man da weiter thut, ist auch wieder ein Schritt zurück. Mir kam der falsche Name eigentlich ganz à propos, denn die Geschworenen gefielen mir nicht recht, und nun habe ich so etwas wie eine Ahnung von einem Familiendrama, das möglicherweise zu einem besseren Schlusse führen könnte.“

„Dann sind sich unsere Gedanken begegnet“, unterbrach ich ihn freudig. „Ist Ihnen die Ähnlichkeit zwischen Otilie und der Nichte Wolferts aufgefallen?“

„Ich habe nicht das Vergnügen, diese Dame zu kennen — mein Ausgangspunkt war zunächst einzig und allein der falsche Name.“

„Den habe ich nicht in meine Combinationen gezogen.“

„Nun — die Sache lag eigentlich nahe. Dieses Beharren des Angeklagten auf einer ganz märchenhaften Darstellung der That ist ja höchst auffallend. Ebenso auffallend ist es, daß er seinen Namen nicht nannte, während er unter der Anklage eines so schweren Verbrechens steht. Und daß er kein Burdke ist, der noch Schlimmeres auf dem Gewissen hat, darüber sind wir doch einig? Andererseits war dieser Wolfert ein alter Sünder — ich wäre auf das Kapitel in meinem Plaidoyer eingehend zu sprechen gekommen. ... Und da stellte sich denn so der Gedanke ein — Ihre Discretion darf ich doch erwarten, College?“

„Mein Ehrenwort darauf. Sie wissen, inwiefern

commer's abgehalten, vom Hr. Major a. D. v. Dieskau auf Peltau präbirt. In seiner Zerstreuung gedachte er des Tages der 20jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte und der Heldenthaten der gesamten Armee, hauptsächlich des 2. Armee-corps, und schloß mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Während des Commer's wurde der Gedanke angeregt und allgemein angenommen, dem Kaiser Wilhelm ein Denkmal auf dem hiesigen Wäldchen zu errichten. Zu diesem Zweck wird in kurzer Zeit ein Comité gebildet werden, welches die nöthigen Vorbereitungen treffen wird. — Zu dem am 24. d. festens des hiesigen Sängervereins „Concordia“ veranstalteten Sängerkette wird jetzt schon tüchtig gerüstet und alles ausgetobt, um dasselbe zu einem recht gelungenen zu gestalten. Es ist auf das Erscheinen von mindestens 130 auswärtigen Sängern zu rechnen, da je zwei Sängervereine von Danzig und Lauenburg; einer von Carlsruhe und einer von Pulkitz zugesagt haben. Unsere Mitbürger werden es sich nicht nehmen lassen ihrer Freude über das Erscheinen der Sängerscharen durch Laub- und Flaggen-schmuck der Stadt auch äußerlich Ausdruck zu geben.

— Aus dem Kreise Marienwerder, 17. August. Die Manöver der 12. Infanterie-Brigade werden sich in der Zeit vom 2. bis incl. 5. September voraussichtlich in dem Gelände-Abth. 5, welcher im Süden durch die Linien Miltewken, Abl. Raminthons, Grünkrug und Bukowin, im Westen durch den Kalembo- und Scharnow-See, im Norden durch die Linie Grotken, Barlosno, Lindenber, Pehnsen und Eymau, im Osten durch die Straße Neuburg-Mewe begrenzt wird, abspielen. — Zur Verhütung von Beschwerden wegen verspäteter Anweisung von Liquidationen der Gemeinden über Vergütung des bei den Herbstübungen gestellten Vorpannes zur Ansuhr der Bergungs- und Bivouaks-Bedürfnisse, sowie der Sourage, ist für die diesjährigen Herbstübungen eine neue Instruction erlassen worden. U. a. sollen danach die Bescheinigungen über geleisteten Vorpann militärischerseits nach einem gegebenen einheitlichen Muster ausgestellt und den Gemeindevorständen — nicht den einzelnen Gelpannführern — ausgehändigt werden. Die zuständigen Landrathsämter haben diese Bescheinigungen, sobald sie ihnen von den Gemeinden zugehen, im einzelnen zu prüfen, ihrerseits zu bescheinigen und dann sofort für sich ohne Ansuchen an die Intendantur zum Zwecke der Anweisung einzulenden. — In dem A. v. Osten'schen Waisenhaus zu Jastrow finden am 1. Oktober d. J. wieder 10 arme vater- und mutterlose Waisen im Alter von 6 bis 13 Jahren Aufnahme. Anmeldungen sind an die Landrathsämter zu richten.

○ Graudenz, 18. August. Der seit kaum einem Jahre hier eingerichteten und von der königlichen Regierung bestätigten Gehaltsordnung für die Volksschullehrer droht von höherer Seite der Umform. Bekanntlich petitionirten bei Gelegenheit der Erweiterung der Dienstalterszulagen für Lehrer in Orten von weniger als 10 000 Einwohnern auch Lehrer aus vielen größeren Städten (Danzig, Graudenz u. s. m.) um die Gewährung dieser Zulagen. Der Bescheid ist allerdings ablehnend ausgefallen, indes hat der Minister (wie wir bereits mitgetheilt haben) die Regierungen veranlaßt, diejenigen Städte namhaft zu machen, in denen sich das Gehalt der Lehrer unauskömmlich erweist. In dieser Beziehung steht nun Graudenz obenan. Ein Gehalt von 900 Mk., das mit einiger Sicherheit nach vierzig Dienstjahren auf 1300 Mark steigt, ist bei dem fast unerschwinglichen Preise der Wohnungen und Lebensmittel in der That ungenügend. Allerdings besteht neben dieser Erhöhung des Gehalts noch eine Stellenfolge; bei der großen Anzahl von jungen Kräften und dem geltenden Würbigkeitsprincip ist jedoch ein verhältnismäßiges Aufräumen ausgeschlossen. Im allgünstigsten Falle kann unter allen 20 Lehrern einer ein Gehalt von 1700 Mk. erreichen. Die Regierung hat die Befolgung unserer Lehrer als unzulänglich bezeichnet und zugleich Andeutungen für eine neue Scala gegeben. Das Anfangsgehalt soll mindestens 1000 und das Höchstgehalt 2000 Mk. betragen. Auch wird eine bestimmte Reihe von Dienstjahren für die Erreichung des Endgehaltes hingestellt werden, so daß ein jeder Lehrer nach Ablauf dieser Zeit dasselbe erreichen kann, und nicht, wie bisher, von 20 einer! Die Stadt beschäftigt sich nothwendiger Weise lebhaft mit dieser Angelegenheit; denn die Erledigung dieser Frage würde auch eine Erhöhung der Gehälter der übrigen Lehrer nach sich ziehen und der Stadt somit eine Mehrausgabe von ca. 25 000 Mk. verursachen.

Königsberg, 18. Aug. (Telegramm.) Prinz Albrecht ist heute früh um 9 1/2 Uhr eingetroffen und von dem General Bronsart v. Schellendorf und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Er fuhr durch die reich besaggteten Straßen nach dem Schloß und wurde auf der Fahrt lebhaft begrüßt. Vormittags besuchte der Prinz Luisenwahl, hierauf fuhr er nach Pillau und des Abends zum Diner bei dem General Bronsart v. Schellendorf. Morgen früh um 7 1/2 Uhr findet die Vorstellung der 4. Infanteriebrigade vor dem Prinzen auf dem großen

ich an der Sache theilhaftig bin, und ich glaube, daß es auch im Interesse des Angeklagten liegt, wenn wir uns gegenseitig mit Vertrauen entgegenkommen.“

„Ich bin derselben Ansicht — und vielleicht verbinden sich auch die beiden Fäden, die wir in Händen halten, und wir kommen so zur Lösung des Räthfels. Mein Gedanke also war der, ob sich in jener Nacht nicht etwa Vater und Sohn unter der Thüre des Mädchens begegnet find, das beiden nicht gleichgiltig war.“

„Ich sah ihn starr an — diese Möglichkeit war mir nicht in den Sinn gekommen.“

„Und Sie meinen, daß Wolfert der wahre Name des Menschen ist?“

„Er ist es nicht — ich kenne den Namen jetzt. Aber momentan habe ich doch gedacht, er könnte es sein, und so kam ich auf die Idee.“

„Wenn aber der Name ein anderer ist —“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wie ich Ihnen schon sagte, College, war Wolfert ein alter Sünder. Und ich hoffe, daß uns die Mutter des Angeklagten, die ich heute erwarde, auf die Spur hilft.“

Er schweig und mir wurde die ganze Sache nun erst recht deutlich und unheimlich.

„Das wäre ja entsetzlich“, sagte ich erregt, „wenn der Sohn seinen Vater —“

Der Doctor zuckte die Achseln.

„Mir kommt es darauf an, ihn frei zu kriegen, und da wäre das nicht das Schlimmste.“

„Aber Gerhard — Gerhard selbst — was sagt er denn dazu?“

„Er ließ sich nicht auf den Zahn fühlen und wick mir aus. Weiter konnte ich aber doch nichts thun, denn er ist erkannt. Vorgefunden wurde er in das Inquisitionspital übergeführt, und seine Krankheit scheint ihn nicht weicher gemacht zu haben. Er will seine Mutter sehen, denn er glaubt sterben zu müssen, und diese Genußsucht nach der Mutter hat ihn veranlaßt, seinen Namen anzugeben. Er heißt Ludwig Erich v. Erffen, seine Mutter ist Agnes Crescentia v. Erffen und wohnt in Aigen bei Salzburg, wo sie das Gnadenbrod einer anderen alten Frau genießt, die übrigens auch nicht viel hat.“

Erzlerplatz statt; gegen Mittag kehrt der Prinz zurück und begibt sich um 12 Uhr 42 Minuten nach Insterburg.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 17. August. Mit Schiffspezi und Pelzmütze angethan, eine lange Pfeife schmauchend und ein großes Plakat mit der Aufschrift: „Mach friert!“ auf den Rücken gehend, ging gestern Mittag bei 24 Grad Reaumur langsam Schrittes ein Bruder Studio die Sonnenstraße der Invalidenstraße entlang. Die liebe Straßenjüngling gab dem übermühten Mäusenohn — der einer Wette wegen den Spaziergang in dem winterlichen Kostüm zurücklegte — in hellen Haufen das Ehrengeld, bis am Steinfirn Bahnhof ein Schuhmann dem Aufzug ein Ende machte, indem er den seltsamen Wandersmann nach der nächsten Polizeiwache dirigirte.

Berlin, 17. August. Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße Nr. 10) veranfaßt, nachdem jetzt die von demselben in diesem Jahre unternommenen Touren nach dem fkanbinauischen Norden glücklich beendet sind, am 25. dieses Monats noch eine Gesellschaftsreise nach London, auf welcher auch Ostende und Brüssel besucht werden. An diese schließt sich noch eine Reise am 4. September nach Paris. Am 8. September wird die große und am 5. Oktober die kleinere Herbsttour nach Italien, welche beide bis Rom und Neapel führen, ansetzen. Nach dem Orient sind, wie immer, zwei Reisen auf dem Programm, von denen die eine bis Konstantinopel, Athen, die andere bis Palästina und Aegypten führt. Als Novum ist eine Tour nach Algier und Tunis eingelegt, und den Abschluß für dieses Jahr bildet eine 4monatliche Reise nach Ostindien, die Ende Oktober ihren Anfang nimmt. — Für den Orient, Indien und Ostasien giebt Stangens Bureau auch für einzelne Reisende zusammenstellbare Fahrpläne aus, über welche, wie über alle Reisen, Prospekte gratis ausgegeben werden.

A.C. [Eine eigenthümliche Doppelhochzeit] fand am 13. August in Payson (Arizona) statt. Die Brautpaare waren Thomas Beach und Maggie Meadows, Charles Cole und Julia Hall. Etwa 200 Gäste, alle beritten, versammelten sich in der Hauptstraße des Ortes. Die Brautpaare ritten auf feurigen Rossen. Die Bräute waren in Reithofstüme gekleidet und die Bräutigame in Reithosen. Nichter Birch, ebenfalls zu Pferde, wolle, die Trauung, und nachdem die glücklichen Paare mit Glückwünschen und Hochzeitsgeschenken überhäuft worden, wurde angekündigt, daß Charles Meadows, der Bruder einer der Bräute, als Hochzeitsgast alle die Kinder angeboten habe, welche die neuvermählten Paare vor Sonnenuntergang einfangen und brandmarken könnten. Die Jagd begann unverzüglich. Die Bräute trugen die Brandbeifen und die Bräutigams die Carvats. Die Gäste folgten, um den Sport zu genießen. Während des Tages wurden 38 Kinder eingefangen.

Aurich, 15. August. Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß ein in der Baptisten-Kapelle zu Emden getauftes junges Mädchen nach Beendigung des Laufaktes im Analeibemmer bewußlos zusammengebrochen und alsbald verstorben sei. Die ärztliche Untersuchung constatirte eine durch das kalte Bad hervorgerufene Herzlähmung. In Folge dessen wurde der Missionar Siemens aus Jhrpore, welcher die Taufe vollzogen hatte, angeklagt, den Tod des jungen Mädchens durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben, indem er diejenige Aufmerksamkeit aus den Augen gelassen habe, zu welcher ihn sein Beruf verpflichte. In der wegen dieses Falles angeordneten gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde der Angeklagte auf Grund von § 222 des Strafgesetzbuches zu einmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt, obgleich die Vertheidigung ausführte, daß bei einer Verurtheilung des Angeklagten in dieser Sache nicht die Person, sondern ein Princip verurtheilt werde, da die Anwendung des Taufwassers in natürlicher Wärme bei den Baptisten durch langjährige Tradition zur Regel geworden sei.

Schiffs-Nachrichten.

* Danzig, 18. August. In der Woche vom 7. bis incl. 13. August sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Clond, 4 Dampfer und 9 Segelschiffe total verloren gegangen (darunter gestrandet 2 Dampfer und 7 Segelschiffe, zusammengestoßen 2 Dampfer und 1 Segelschiff, gesunken 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden 44 Dampfer und 43 Segelschiffe.

* [Eine gefährliche Seereise.] Man schreibt aus Sydney, 4. Juli: „Der „Storm King“, mit Capitän Jörgensen und dessen Begleiter Neilson an Bord, ist am 1. ds. gegen 8 Uhr Abends wohlbehalten auf der Rhede von Albany in Westaustralien eingetroffen. Das kleine Fahrzeug — es besitzt bei einer Länge von 30 Fuß, einer Breite von 8 Fuß 6 Zoll und einer Tiefe von 4 Fuß 6 Zoll nur einen Raumgehalt von 6 Tonnen — hat bekanntlich London am 12. September v. J. verlassen. Nach sehr stürmischer Ueberfahrt durch den bishaflichen Meerbusen wurde Madeira am 2. Oktober und Pernambuco am 21. November erreicht. Im letzteren Hafen hielt sich Capitän Jörgensen nur ein paar Tage auf, worauf der „Storm King“ am 1. März d. Js. auf der Rhede der Capstadt vor Anker ging. Sechs Monate hatte die Reise bis dahin in Anspruch genommen; es war somit notwendig, daß die Reisenden

„Ludwig Erich v. Effen“, sagte ich — „das ist ein alter Name.“ „Ja — es war einmal ein sehr angesehener Name — jetzt ist er freilich beschimpft. Sie werden sich der Affäre nicht erinnern, aber mir ist sie noch dunkel im Gedächtniß. Der alte von Effen, der Vater unseres Ludwig Erich, wurde zu einer schweren Kerkerstrafe verurtheilt und hat sich im Gefängniß am Fensterhaken erhängt.“ „Und deshalb hat sein Sohn den fremden Namen angenommen?“

„Ja. Empfindliche Leute machen manchmal so unsinnige Streiche. Freilich darf unser Ludwig Erich auf Entschuldigung rechnen, denn es ist ihm nach seiner Erziehung übel mitgetheilt worden. Die Frau ist gänzlich verarmt, trotzdem wollte sie ihrem Sohn eine höhere Bildung geben, und da war das nun eine verwerfliche Noth. Sie wissen, wie dieses elende Kämpfen eine etwas sensitive Natur, einen Menschen, der von etwas starker Charakter-Anlage ist, verbittern und empfindlich machen kann. Unser Ludwig Erich hat nun ein sehr hitziges Ehrgefühl — armer Abel ist auch stets eine böse Sache — und dann kam die unfelge That des Vaters, von der der Sohn nichts wußte und die ihm eines Tages von einem feigen Huden, der sich seinen Collegen nannte, als Schimpf ius Gestalt geschleudert wurde. Dabei blieb es indeß nicht — das Gedächtniß einer solchen That stirbt nicht — es wird immer und immer wieder aufgeführt von Feinden, Feinden oder harmlosen Klatschern. Gestief sich nun die That an einen bekannten Namen wie den Namen v. Effen, so verfolgte sie Einen gar Schritt auf Tritt, und je älter Ludwig Erich wurde, je mehr er in Beziehungen zum Leben trat, desto öfter stolperte er über seinen Namen. Unserer wurde sich nun einfach um geschmackigen Ernerv eines anderen Namens bemüht haben, aber diese alzu weichen Gemüthsansichten lassen in der Regel solche Vorurtheile außer Acht, denken natürlich garnicht an so etwas, ergeben sich aber dann einer momentanen Wallung und rennen damit in ein Netz, das sich mitunter ganz fatal über ihnen zusammenziehen kann. Auch Ludwig Erich hat sich in einer solch dunklen Stunde als Gerhard August Prantner präsentirt, und dann konnte er

vorerst von den überstandenen Strapazen sich ausruhen wollten. Dann, nach jedemödtlichem Aufenthalt, wurde die Weiterreise nach Australien angetreten. Anfänglich war das Wetter günstig, unter dem 40. Breitengrade, also etwa im Süden von Madagascar, hatte der „Storm King“ jedoch einen fürchterlichen Cyclon zu überleben, aus welchem das gebrechliche Fahrzeug in dessen, ohne Schaden zu nehmen, hervorging. Gleich darauf war ein zweiter, nicht weniger heftiger Cyclon zu überleben; auch hier überwand das kleine Schiff, dank seiner vorzüglichen Bauart, alle Gefahren, wie auch später, als am Cap Leuwin sich noch einmal äußerst stürmischer Wetter einstellte. Auf der ganzen Reise von der Capstadt bis zum Cap Leuwin begegnete der „Storm King“ nur einem einzigen Schiff, und zwar unter 39 Grad S., 68 Grad O., der nach Melbourne bestimmten amerikanischen Bark „Adam Spaen“, trotzdem sollen die beiden Insaßen des Fahrzeuges kein Gefühl von Einsamkeit oder Verlassenheit empfunden haben. Am 29. Juni Nachts kam dann zum ersten Male die australische Küste in Sicht. Abgesehen von dem vielfach sehr ungünstigen Wetter hat es auch sonst nicht an Unwiderwartigkeiten gefehlt. So blieb der Chronometer des „Storm King“, nachdem schon einige Tage früher die Taschenuhren verfaßt hatten, plötzlich stehen und Capitän Jörgensen konnte in Folge dessen nicht mehr die nautischen Längenberechnungen vornehmen, sondern mußte von jenem Tage an den Cours auf Albany so ziemlich auf gut Glück berechnen. Der gerade in Albany anwesende Premierminister von Westaustralien, Sir Malcolm Fraser, statete am 2. Juli Capitän Jörgensen einen Besuch ab. Letzterer beabsichtigte, sich etwa 14 Tage in Albany aufzuhalten und dann mit dem Postdampfer nach Adelaide zu reisen, wohin der „Storm King“ ebenfalls verschifft werden soll, da die Segel-Reise mit letzterem von Albany nach der südastralischen Hauptstadt über einen Monat in Anspruch nehmen würde. Capitän Jörgensen hat während der ganzen Reise nur etwa 7 Pfund an seinem Gewicht eingebüßt. Er, wie sein Begleiter Neilson, befinden sich im besten Wohlsein. Bemerk sei noch, daß der „Storm King“ in drei Abtheilungen gebaut ist, so daß er erforderlichen Falls verlängert werden könnte.

Zuschriften an die Redaction.

Zu dem Artikel „Das Unkraut“, welchen die landwirtschaftliche Original-Correspondenz Ihrer Zeitung bringt, dürften einige Zusätze und Bemerkungen eines praktischen alten Landwirthes an der Stelle sein.

So interessant ist dem betreffenden Aufsatz die gesammelten Angaben des Verfassers über die Verbreitung der gewöhnlichsten schädlichen Unkräuter und deren Fortpflanzung durch massenhaften Samen, welchen sie ansehn, und über die Zeitdauer der Keimfähigkeit verschiedener, namentlich blüthiger Samenreife, so kann ich aus Erfahrung doch dem Ausspruch des Verfassers nicht beistimmen, daß es zur Unmöglichkeit gehört, gewisse Pflanzen aus cultivirten Ländereien zu vertilgen. Jedenfalls sind dieselben auf ein Minimum zu verringern, so daß sie keinen wesentlichen Schaden verursachen können.

Der Vertilgungsmethoden für das Unkraut giebt es zwei. Die eine besteht darin, die Pflanze, sobald sie eine genügende Entwidlung erreicht hat, durch rechtzeitige Umackung, dann durch Jäten und Hacken zu tödten, die andere und vielleicht noch wichtigere Aufgabe ist die, alles zu vermeiden, wieder neuen Unkrautsamen in die Felder zu bringen.

Es hat mit einzelnen Pflanzengattungen, z. B. mit bemehnten Heberich, Raphanistrum arvense, große Schwierigkeiten, ihn vorzugsweise aus Niederungslandereien zu entfernen, weil der Samen viele Jahre hindurch, ohne zu verderben, in der Erde liegt und dann plötzlich bei günstigen Verhältnissen in Masse aufsteht. Ueberdem hat diese Pflanze, was vielen Lesern unbekannt sein dürfte, die Eigenschaft, daß Blüthen, welche dicht am Stengel stehen, von diesem überwuchert werden, in ihn hineinwachsen und dort zur vollen Reife und Keimfähigkeit gelangen. Daher ist es selbst beim Jäten der Felder, sobald sich an der Pflanze schon Schotenansatz bildet, nöthig, die ausgegessenen Pflanzen vom Acker zu entfernen, sie nicht in den Dung zu bringen, sondern sie am Drien zu bergen, wo, wie der Landmann sagt, nicht Sonne nicht Mond hinschneit. Aber doch ist auch diesem überaus bösen Unkraut durch zeitgemäße Ackerung und durch Hackfrüchte, namentlich durch den sehr verbreiteten Zuckerrübenbau mit seiner gründlichen Tiefkultur in Hackarbeits, eine Grenze gesetzt.

Weniger schwierig ist es, das sehr verbreitete, sich durch seinen vielen Samen fortpflanzende Frühlings-Arenkraut, auch Wollkraut und Wucherkraut (Senecio vernalis) genannt, welches wir früher kaum kannten und das C. Jagen und Cordi nur in Ostpreußen fanden, zu vertilgen. Der Same dieser Pflanze hält sich nicht lange unzerbrochen im Acker, daher genügt ein gründliches Jäten der Acker und Weiden, bevor die Pflanze Samen wirft, zu deren Vertilgung. Wohl vermerkt, muß man aber auch diese Pflanze beim Jäten nicht hinwerfen, sondern sie in Haufen bringen und dort total vernichten, am besten verbrennen, weil der Samen bei der ausgegessenen saftreichen Pflanze noch reift, zur Keimkraft gelangt und durch den Luftzug weit in die Felder verbreitet wird. In gleicher Weise ist die auf leichtem Acker oft massenhaf

nicht mehr zurück und lebte sich mit der Zeit in die Rolle ein. Er besaß ja alle Papiere des verstorbenen Prantner, alle seine guten Zeugnisse, und die Geschichte war somit ganz nett. Ueberdies ging er, wie er mir sagte, mit der Absicht um, dem Namen Prantner Ehre zu machen und eines Tages ein berühmter Mann zu werden. Vorläufig ist er fest, und ich weiß wahrhaftig nicht, was aus der Sache noch wird.“

„Wenn sich das alles so verhält“, unterbrach ich ihn, „warum hat er sich geweigert, seinen Namen zu nennen?“

„Ganz in Consequenz seines Charakters. Furchtbarer als die wider ihn erhobene Anlage war ihm noch der Gedanke, daß seine Mutter davon erfahren könnte. Er hat auch bis zuletzt sehr schwer mit seinem Ehrgefühl gekämpft, aber die Krankheit hat ihn gebrochen. Uebrigens hat er sich zunächst nur mir anvertraut, und erst als ich ihn beruhigt hatte, daß die Mutter aufs sorgsamste vorbereitet und von seiner Schuldlosigkeit überzeugt wird, gab er seine Einwilligung, den Namen zu nennen und die Frau rufen zu lassen. Mir war dies natürlich sehr erwünscht, denn einerseits hat der Staatsanwalt nun bedeutend mildere Seiten ausgezogen und manches gestattet, was sonst nicht gestattet worden wäre, und andererseits hoffe ich, wie gesagt, mit Hilfe der Mutter meinen Faden zu entwirren. Nun aber, besser Herr Collegen, bitte ich Sie um den Ihrigen — was ist es mit dieser Dittlie und der Nichte des alten Wolfert?“

Ich war im Begriff, ihm meine Vermuthungen mitzutheilen, die ich übrigens mit den seimigen garnicht in Einklang zu bringen wußte, als ein Wagen vor dem Hause hielt.

„Das wird Frau v. Effen sein“, sagte Coler, ans Fenster tretend. „Bitte, Collegen, bleiben Sie nur, es ist vielleicht von Nutzen, daß Sie gerade da sind.“

Dann verließ er das Zimmer und ein paar Minuten später trat er mit Dittlie und Frau v. Effen ein.

Unwillkürlich verbeugte ich mich tief — es lag ein zur Ehrfurcht zwingender Adel in dieser traurigen Erscheinung, die ich nie vergessen werde. (Fortf. f.)

vorkommende Königsheerze (Verbascum) in allen drei Arten, oft schon durch einmaliges Reinigen ihrer Standorte, oft vertilgt.

Der unedliche Kamille (Anthemis arvensis), welche oft in schreierregender Weise namentlich die Ackerfelder schädigt und verunstaltet, kann durch rechtzeitiges Mähen der Ackerfelder bedeutender Abbruch geschehen. Die Ausrottung dieser bösen Unkrautes, dessen Samen blüthig ist und sich lange im Boden hält, habe ich in wenigen Jahren selbst auf großen Feldmarken ermöglichen gesehen, wo nachhaltige Achsamkeit und Sachkunde Hand in Hand gingen. Der Feldmohn (Papaver argemone und rhoas), welcher oft ganze Feldstrecken in schönsten Roth kleidet, ist häufig eine Augenweide für Stadtdamen und Kinder, die ihn mit „o wie schön!“ begrüßen. Dem Landmann ist er kein willkommenes Gift, denn er entkräftigt den Acker und ist bei seiner Frühpflanzung und bei seinen offenen Samenhüllen, welche den Samen zeitig ausstreuen, als die Frucht, in welcher er steht, reif ist, schwer zu vertilgen. Hier können nur Alee und Hackfrüchte und große Achsamkeit helfen, zumal der Samen, auch blüthig, lange im Boden keimfähig bleibt.

Die Flachsheide (cascata), welche bei uns in drei, wenig von einander abweichenden Sorten vorkommt, vernichtet, wenn ihr nicht energisch entgegengetreten wird, ganze Alee- und Leinwandfelder. Sie ist aus Ostpreußen und Schleifen durch Altsachsen zu uns übergesiedelt. Reiner Samen für die Culturpflanze und, wenn sich in den Feldern die Seide fleckenweise zeigt, zeitiges Umhacken derselben in gedachte Haufen sind das einzige, aber wirksame Mittel, ihr Vordringen zu verhindern. Alesamen, der als selbstfrei gekauft ist und dennoch den schwer erkennbaren Samen der Seidenpflanze birgt, macht den Verkäufer für den entstehenden Schaden verantwortlich. Ein ferneres böses und in nassen Niederungen gefährliches Unkraut ist der wilde Hafer (avena fatua und atrigosa). Dieser kann nur durch sorgsame Ackerung und stete Ergänzung reiner guter Saat vertilgt werden.

Die lästigen Quacken und die Trespen (Bromus) können durch möglichst starke Düngung, trockene gute Brachbestellung, und damit die ausgearbeiteten Quacken nicht nütlos bleiben, durch Abfuhr derselben zumerft in die Schafställe, oder in Paarhausen mit Pferdeung, wo sie verrotten, vertilgt werden. Ein ungünstiges Beackerungsjahr ruft sie leider, namentlich auf leichtem Boden, wieder hervor und begünstigt ihre Verbreitung durch Wurzelprohlinge. In den Oberkreisen Westpreußens wird die Wurzel in knappen Jahren, wohl gereinigt, als Viehfutter verwendet.

Die wenige Beachtung der Pflanzenwelt auf den Rainen, Triften und Grabenkanten und das veräumte rechtzeitige Abmähen der Unkräuter straft sich stets und muß vermieden werden. Auf vielen Besitzungen ist es Brauch, die Futternutzung dieser Landstrecken den Arbeitsleuten frei zu geben, wodurch kein lästiger Zeitverlust dem Großgrundbesitzer entsteht und dem Zweck genügt wird.

Den Distelfaltern, dieser Landplage der Arbeitsleute, wird oft in kaum glaublicher Weise Nachsicht zu Theil. Man sieht namentlich in den gesegneten Niederungen große Weidestrecken so mit Disteln bewachsen, daß die umliegenden Acker mit dem fliegenden Samen überhäuft werden.

Einige Besitzer mähren sie zu rechten Zeit ab und vertheilen diese vielfachen Schäden, andere und leider viele ignoriren sie ganz und benachtheiligen so ihre Nachbarn in unverantwortlicher Weise. Hier wäre es gewiß gut, wenn ein Gesetz die Rücksichtslossten strafe, denn ein rechtzeitiges Abmähen der Disteln, die ihren reifen Samen vom Winde weit forttragen lassen, genügt, denselben unschädlich zu machen und sie zu vertilgen. Das lästige spätere Distelflehen kostet weit mehr Geld und Zeit, als die Vertilgung der Saatpflanze.

Im ganzen sind eine sorgfältige Beackerung, rechtzeitige Bearbeitung der Hackfrüchte und nicht zu späte Ernte der Ackerfelder die besten Mittel zur Vertilgung der im Acker vorhandenen Unkräuter und Reime derselben.

Gewiß über die Vertilgung des Unkrautes, das bereits in den Feldern vorhanden ist, nun komme ich aber zum zweiten Punkte: wie die Felder von demselben überhaupt möglichst frei zu halten sind.

Am billigsten und unerlässlichsten ist es, zu verhindern, daß der Unkrautsamen, welcher unvermeidlich, mehr oder weniger, mit dem reifen Getreide und Heu in die Scheunen und auf die Futterböden gefahren wird, nicht wieder in das Land kommt. Wie sehr hierin bei vielen sonst fleißigen und guten Wirthen gesündigt wird, sollte man kaum glauben. Die Spreuen, in denen sich massenhaft Unkrautsamen bergen, werden, sei es als Futter oder Unterstreu, verwendet, ohne sie vorher durchzusieben. Dadurch bleibt für die Fütterung der den Thieren nachtheilige Staub in den Pflanzenhüllen und der Unkrautsamen kommt, sei es von der Unterstreu oder unzerbrochen vom Futter, wieder in den Dung, wonach auf das Feld und wächst dort heiter weiter.

Möge der ungläubige Landmann nur den Versuch im Kleinen machen und die durch das Sieb ausgeschiedenen Abfälle genau prüfen, so wird er gewiß diese Reinigung der Spreuen nie wieder unterlassen. Die Arbeit selbst, welche hierzu erfordert wird, ist bei den heute in fast keiner Wirthschaft fehlenden Rapschindeln keine nennenswerthe. Zwei bis drei Menschen können in kurzer Zeit massenhafte Spreuen durchschindeln und dadurch mehr Nutzen für Vertilgung der Unkräuter schaffen, als viele Jäter, Hacker oder Distelfleher in derselben Zeit. Zudem kann solche Arbeit an Regentagen und ohne Zeitverlust für andere nöthige Arbeiten bewirkt werden.

Der ausgebeutete Staub mit seinen Unkrautsamereien, die selbst bei den scheinbar reinsten Feldern nie ganz fehlen werden, muß natürlich sorgsam vertilgt, am besten verbrannt werden. Dasselbe muß beim Reinigen der Heuböden im Frühjahr mit dem Ausgesel gesehen, weil letzteres, da es gewöhnlich vielen guten Grasamen enthält, auch auf Wiesen wieder ausgestreut werden kann, wo die Unkräuter der Senfe erliegen. Hatten die Wiesen, von denen das Heu gewonnen wurde, aber vielen Wiesenhändler (Polygonum), Fahrenfuß (Ranunculus) und sonstige vom Vieh nicht gefressene oder schädliche Kräuter, so ist es auch geboten, diese Restbestände der Heuböden unschädlich zu machen. C. C.

Standesamt vom 18. August.

Geburten: Malergeselle Carl Plowe, S. — Arbeiter Julius Bronowski, Z. — Arbeiter Johann Bladowski, S. — Schmiedeges. Wilhelm Link, S. — Königl. Landmesser Robert Wilt, S. — Kaufmann Wilhelm Anger, S. — Schneiderges. Josef Amborski, Z. — Seefahrer Johann Neumann, S. — Müllerges. Otto Siemund, Z. — Fleischerges. Emil Aulling, Z. — Zimmerges. Friedrich Peters, S. — Tischlerges. Karl Friedrich Sohn, Z. — Eisenbahn-Magenbremser Hermann Tröber, Z. — Schmiedeges. Reinhold Wäner, S. — Gelehrer Maximilian Budjisz, Z. — Schneidergeselle Ignatz Arndt, S. — Tischlerges. Fritz Plabek, Z. — Arb. Albert Schröder, Z. — Schlosserges. Otto Wille, S. — Schuhmachermeister Heinrich Schmidt, Z. — Aufseher Franz Albert Nowski, Z. — Unehel.: 1 S., 1 Z. Aufgebote: Postbote Hieronimus Josef Krupski in Gr. Lesewitz und Maria Julianna Kirsch hier. — Maschinenschlosser Karl Friedrich Eiss und Wittwe Johanna Julianna Jacoben, geb. Zug. — Ober-Telegraphenassistent Friedrich Leopold Luckmann in Königsberg i. Pr. und Friederike Albertine Hirschmann.

Todesfälle: S. d. Bauaufseher Gottfried Radt, 1 J. — Z. d. Commis Albert Kroll, 1 J. — S. d. hgl. Schulmanns Karl Schrader, 10 M. — S. d. Schmiedeges. Wilhelm Link, 3 J. — S. d. Tischlerges. Theofil Hinz, 9 M. — S. d. hgl. Landmessers Robert Wilt, 8 St. — Z. d. Arb. Wilhelm Herbst, todtgeb. — Z. d. Privatgelehrers Hermann Winkler, 2 M. — S. d. Schmiedeges. Heinrich Treptau, 7 M. — Z. d. Schlosser-

gef. August Rebinski, 7 M. — S. d. Seefahrers Johann Neumann, todtgeb. — Spitalist Heinrich Boglowski, 70 J. — S. d. Arb. August Groh, 4 M. — S. d. Seefahrers Emil Michs, 3 M. — Unehel. Ida Birkholz, 37 J. — S. d. Maurerges. Johann Casper, 11 M. — Z. d. Arb. Martin Schormann, 3 M. — S. d. Metallrehers Karl Schmidt, 1 J. — Arb. Julius Klein, 45 J. — Z. d. Commis Andreas Bifowski, 4 J. — Unehel.: 4 S., 1 Z. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 18. Aug. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 276 1/2, Franzosen 213, Lombarden 132 1/2, ungar. 4% Goldrente 90,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: fest. Paris, 18. Aug. (Schlußcourse.) Amortiz. 3% Rente 98,65, 3% Rente 94,75, ungar. 4% Goldrente 90,81, Franzosen 540,00, Lombarden 333,75, Türken 19,10, Aegyptier 492,81. — Tendenz: fest. — Rohruker 88 1/2 loco 35,25, weicher Zucker per August 38,25, per Septbr. 37,62 1/2, per Sept.-Oktober 35, per Oktbr.-Januar 35,37 1/2. Tendenz: träge.

London, 18. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 1/2, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 98 1/2, Türken 18 1/2, ungar. 4% Goldrente 89 1/2, Aegyptier 97 1/2, Blochdiscont 3 1/2. Tendenz: fest. — Havanna-Zucker Nr. 12 15 1/2, Rübenrohzucker 13 1/2. Tendenz: matt. Petersburg, 18. August. Feiertag.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.) Danzig, 18. August. Stimmung: matt. Magdeburg, 18. August. Mittags. Stimmung: matt. August 13,85 M. Käufer, Sept. 13,40 M. do., Oktbr. 12,55 M. do., Nov.-Dezember 12,325 M. do., Januar-März 12,45 M. do. Schlußbericht. Stimmung: ruhig. August 13,60 M. Käufer, September 13,40 M. do., Oktober 12,50 M. do., November-Dezbr. 12,30 M. do., Januar-März 12,45 M. do.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 18. August. Aufgetrieben waren: 13 Rinder (nach der Hand verkauft), 120 Canibschweine preisten 40—46 M. per Ctr. Alles lebend gewicht. Der Markt wurde mit allem geräumt. Das Geschäft verlief glatt.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danziger Zeitung“.) Berlin, 18. August. Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 2579 Stück. Tendenz: Nach lebhaftem Vorhandel heute langsame Geschäft; nicht geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 63—66 M., 2. Qualität 59—62 M., 3. Qualität 54—58 M., 4. Qual. 50—53 M. per 100 ¹/₄ Fleischgewicht. Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10216 Stück. Tendenz: In Folge reichlichen Exports wurde im Vorhandel über die Notiz bezahlt; heute namentlich am Schluch sehr schleppend, kaum geräumt. Ganz vernachlässigt war fette schwere Waare, selbst besser Qualität. Bezahlt wurde für 1. Qualität 61 M., ausgelastet darüber 2. Qual. 59—60 M., 3. Qual. 50—58 M. per 100 ¹/₄ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1818 Stück. Tendenz: Große schwere Kälberschwer veräußert, etwas Ueberhand, mittlere schwere kleine ziemlich auf veräußert. Bezahlt wurde für 1. Qual. 59—60 Pf., 2. Qual. 58—59 Pf., 3. Qual. 52—55 Pf. per ¹/₄ Fleischgewicht. Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 24477 Stück. Tendenz: In Folge starken Angebots war bei Magervieh und Fett Hammeln durchweg ein Preisrückgang zu verzeichnen; etwas Ueberhand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 61—63 Pf., beste Lämmer bis 65 Pf., 2. Qualität 52—60 Pf. per ¹/₄ Fleischgewicht.

Productenmärkte.

Königsberg, 18. Aug. (Morgenbericht von Portatius u. Grothe.) Spiritus lehte bei anhaltend fester Haltung die fleisende Preisbewegung fort, auch in Terminen gestaltete sich der Handel etwas lebhafter. Zufgeführt wurden vom 9. bis 15. August 90 000 Liter, gekündigt 70 000 Liter. Bezahlt wurde loco continгентirt 59 1/2, 60 M. Br., 60, 60 1/2, 60 3/4 M. Gd., nicht continгентirt 39 1/4, 39 1/2, 40, 40 1/2, 40 3/4 M. Gd., August nicht continгентirt 39, 39 1/4, 39 1/2, 40 1/2 M. u. Gd., September nicht continгентirt 38 3/4, 39 M. Gd., Oktober nicht continгентirt 38 M. Br. — Alles per 10 000 Liter ¹/₄ ohne Fass. Getreide, 16. August. Getreidemarkt. Weizen fest, loco 185—190, do. per August 191,00, do. per Sept.-Oktober 183,50. — Roggen fest, loco 130—156, per August 159,00, do. per Sept.-Okt. 155,50. — Pomm. Hafer loco 137—144. — Haßstüll, per August 59,70, per Sept.-Okt. 58,00. — Spiritus unverändert, loco ohne Fass mit 50 M. Consumsteuer 58,60 M., mit 70 M. Consumsteuer 38,80 M., per August-Septbr. mit 70 M. Consumsteuer 37,80 M., per Sept.-Oktbr mit 70 M. Consumsteuer 37,00. — Petroleum loco 11,60.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. August. Wind: N. Angekommen: Nor (S.D.), Ralteberg, Gletlin, Theilung Güter. — Cina (S.D.), Köhler, Gletlin, Güter. Im Ankommen: 1 Cogger.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Nahmer a. Stolp, Oberstleutnant und Regiments-Commandeur. v. Schmeling a. Stolp, Major. v. d. Ansebaue, Benske a. Stolp, Rittmeister. v. Jieten a. Stolp, Lieutenant und Reg.-Adjutant. v. Elbe, v. Gushar a. Stolp, Lieutenant. v. Basse a. Rulm, Offizier. v. Kemnitz a. Spandau, Premier-Lieutenant. Matting a. Gulmin, Deconomist. Edhardt a. Alt-Rischau, Reg.-Baumeister. Rimmerer nebst Familie a. Rischau, Rittersgutsbesitzer. Rittichmann a. Rulmbach, Ingenieur. Heydemann a. Stolp, Brauereibesitzer. Jender a. Brausberg, Eisenbahn-Bauinspector. Frau Junk a. Berlin, Rentiere. Fräulein Polochaga a. Röslin, Stenhele a. Judau, Barrer. Frau Rottelbesitzer Formell nebst Frl. Böhler a. Meme. Richter a. Bishofswerba, Schmidt a. Röslin, Leopold a. Frankfurt, Herrmann a. Esfurt, Secht a. Brag, Wehrmann a. Bärnack-Baiern, Frommann a. Coburg, Risch, Meyer, Schnell, Glah a. Berlin, Ebert a. Wursen, Spillinghoff a. Gleimitz, Schmiedering a. Dresden, Cilenken a. Maridau, Seimert a. Frankfurt, Fashing a. Gückeswagen, Pfeffer a. Remberg, Anhalt a. Dresden, Elsholtz nebst Familie a. Gaudau, Mänske a. Graudern, Glangenberg a. Würzburg, Kaufleute.

Hotel drei Möhren. Jurisch a. Cudenwalde, Tuchfabrikant. Habelberger a. Leipzig, Behrendt a. Berlin, Professoren. Dr. Jäger nebst Frl. Zocher a. Rulm, Gymnasial-Director. Frl. Jätten a. Mühlheim-Ruhr. Juchs, Frank, Arnhold, Gröck a. Berlin, Cohn a. Odenkirchen, Carl, Wachsmann a. Breslau, Treffer a. Odenbach, Zimmermann a. Rischau, Rudolph a. Braunshweig, Rosenkrantz a. Wiesbaden, Kaufleute. Hotel de Thorm. Göhring a. Stolp, Oberprokari. Die a. Cadehopp, Rentier. Wenz nebst Gemahlin a. Tieg. Dyck nebst Gemahlin a. Cadehopp, Gohlfesther. Bagbahn nebst Gemahlin a. Langgut, v. Tevenar nebst Gemahlin a. Domachau, Rittersgutsbesitzer. Beisug a. Ranten, Michalika a. Langgut, Heyer, Reister a. Golschin, Arnold a. Rahlbude, Landwirth. Hoffmann nebst Gemahlin a. Magdeburg, Bureauvorsteher. Schmeider a. Schönbaum, Rentier. Schmeider a. Lauban, Post-Director. Müller a. Rieba, Posthalter. Märker a. Cippstadt, Randow a. Wolfenbüttel, Becker a. Gohl, Schöpper a. Ohlau, Glundlach, Gämmerke, Eglin a. Berlin, Flemming a. Röslin, Bruns a. Leipzig, Wenhake a. Quedlinburg, v. Ceitow a. Hamburg, Weßernhagen a. Sisch, Wiegand a. Osterode i. S., Corleberg a. Mainz, Cutoslawski a. Marienburg, Michaelis a. Würzburg, Mendorf a. Rassel, Merkenlin a. Wismar, Garke a. Bauen, Kaufleute.

Derantwortliche Redacteur, für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Secretariat und Literaturliste: H. Ködner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine- Theil und den übrigen redactionellen Theil: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Heinenann, sämtlich in Danzig.

Wer die erprobten und unübertrefflichen Pastillen und keine Nachahmung haben will, muß nachdrücklich fordern: FAY'S edite Gobener Mineral-Pastillen. Dieselben sind in allen Apotheken à 85 Pf. käuflich.

